

Nochmals eine Verschlüsselungs-Aufgabe!

Die letzte Codierungsaufgabe ist auf so viel Interesse gestossen, dass wir unsere Leser nochmals mit einer ähnlichen Aufgabe konfrontieren möchten. Bei dieser Methode benützen wir ein Quadrat mit 5 x 5 leeren Feldern. In diese tragen wir unsere Meldung waagrecht fortlaufend im Klartext ein. Zur Trennung der Wörter setzen wir jeweils ein Q ein.

Vorerst ein Beispiel:

G	E	G	E	N
A	N	G	R	I
F	F	Q	V	O
R	B	E	R	E
I	T	E	N	Q

Unsere Meldung lautet:

GEGENANGRIFF VORBEREITEN

Zur Chiffrierung schreiben wir die Meldung senkrecht ab. Dies ergibt:

GAFLIENFBT.GGQEE.ERVRN.NIOEQ

Zur Dechiffrierung erfolgt das Umgekehrte. Wir schreiben die Chiffre-Meldung senkrecht in das Quadrat und lesen sie waagrecht.

Jetzt unsere Aufgabe: Sie sind Regimentskommandant und erhalten von Ihrem Divisionskommandanten folgende Meldung:

STEQE.OQRET.FRIVIZ.OEENE.RSNSN

Ihre Antwort darauf lautet:

ESQQS.RQGLQ.SBEIV.TAHNO.ETTKR

Wie lautet diese Antwort im Klartext?

Für richtige Lösungen werden wiederum fünf schöne Buchpreise ausgesetzt. Bei mehr als fünf richtigen Lösungen entscheidet das Los.



Lösung im Klartext: _____

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____ PLZ / Ort: _____

Einzusenden bis Montag, 27. Juli 1998, an das GMS-Sekretariat
Postfach 354, 5430 Wettingen

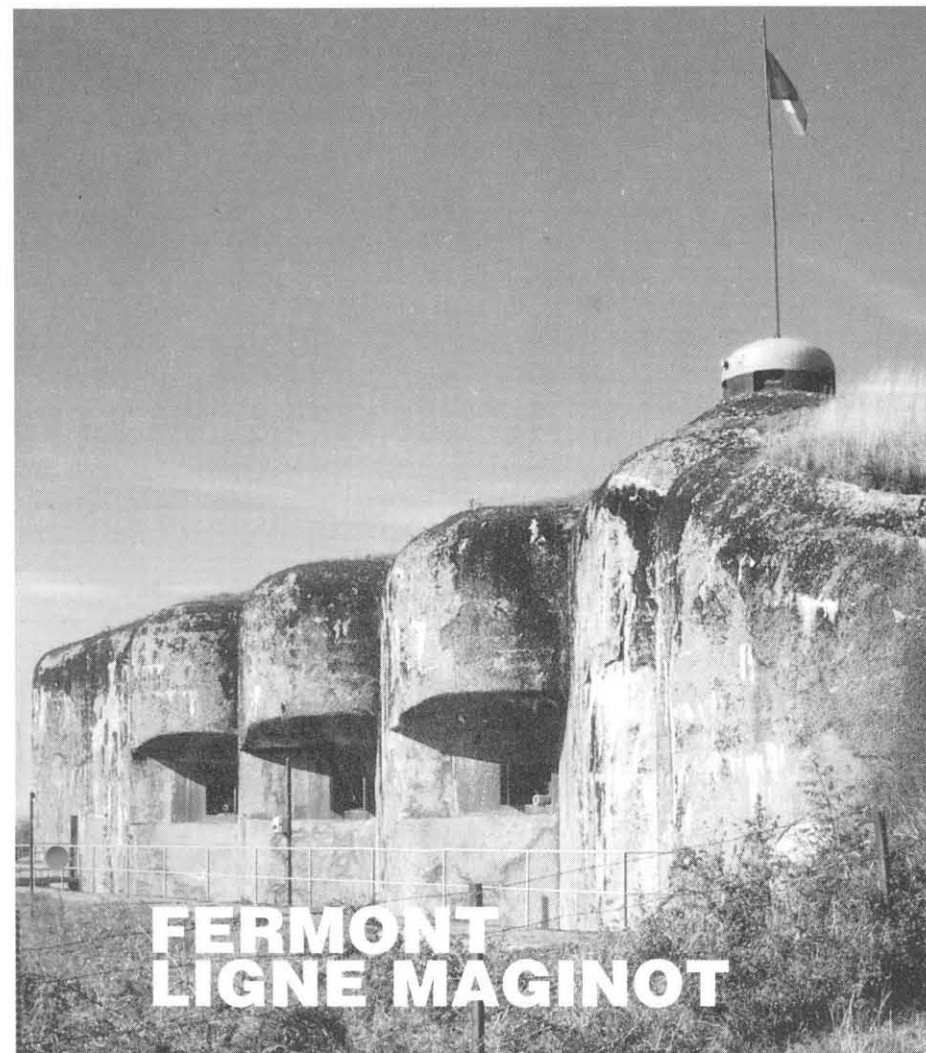


Schweizerische Gesellschaft für
militärhistorische Studienreisen

Postfach 354 5430 Wettingen Telefon 056 / 426 23 85

GMS-Information 33/1998

Mitteilung für die Mitglieder unserer Gesellschaft



Das unbezwungene Artilleriewerk Fermont
nahe der belgischen Grenze

Editorial



Nach wie vor ist der jüdische Weltkongress unermüdlich damit beschäftigt, mehr und noch mehr Geld aus uns herauszupressen. Teile unserer Medien, vor allem das Schweizer Fernsehen und gewisse Massenblätter, blasen stramm in das gleiche Horn. Sie behaupten, die Schweiz sei nur wegen des Raubgolds der Deutschen Reichsbank und unserer Waffenexporte nach Deutschland vom Krieg verschont geblieben; die Armee habe dabei nur eine marginale Rolle gespielt.

Ja, der Geschichtspräsident Tanner aus Zürich verstieg sich sogar zur Aussage, die Reduitstrategie der Armee sei eine «Demutsgeste gegenüber den Nazis» gewesen. Die Autoren dieser Rückenschüsse sind grösstenteils linke

Historiker und Journalisten, welche die Zeit des Zweiten Weltkriegs nur in den Windeln oder hinter dem Mond erlebt haben.

Ich möchte Ihnen im folgenden meine eigenen Erinnerungen an diese Zeit darlegen, wie ich sie, 1925 geboren, als Schüler, Student und Soldat erlebt habe. Anfänglich betrachtete man den 1933 an die Macht in Deutschland gelangten Diktator Adolf Hitler eher als Scharlatan. Erst als es unübersehbar wurde, dass er mit seiner gewaltigen Aufrüstung auf einen neuen Krieg zusteuerte, erwachte man. Der Bundesrat lancierte 1936 eine Wehranleihe, die mit 330 Mio. Franken mehrfach überzeichnet wurde, und die Sozialdemokraten gaben widerwillig ihren bisherigen Widerstand gegen die Militärausgaben auf.

Als Hitler am 1. September 1939 Polen überfiel, rückten bei uns 430'000 Mann ein, doch ihre Ausrüstung war recht dürftig. Gleichwohl war ihre Stimmung gut, hiess es doch allgemein: «Sie sollen nur kommen, denen werden wir es schon zeigen». Aber als Polen nach vier Wochen geschlagen war, wich dieser Optimismus einer grossen Beklemmung. Erst als sich das kleine Finnland gegen den Überfall der mächtigen Sowjetunion Ende 1939 mit Zähnen und Klauen wehrte und trotz Landabtretungen einen ehrenvollen Waffenstillstand erwirken konnte, kehrte wieder Zuversicht bei uns ein.

Doch dann kam der grosse Hammer. Am 10. Mai 1940 drang die Wehrmacht in die Benelux-Staaten und in Frankreich ein, und jedermann, bis hinauf zum General, war überzeugt, dass in der Nacht vom 14./15. Mai auch unser Land angegriffen würde. Unsere Soldaten am Rhein, in der Limmatstellung und an der Reuss machten in dieser Nacht kein Auge zu. Sie waren bereit, für ihr Land das Leben zu opfern. Fast ungläubig stellten sie am nächsten Morgen fest, dass überhaupt nichts vorgefallen war.

Frankreich, die grösste Militärmacht Europas, war nach sechs Wochen restlos geschlagen. Nun ergriff eine tiefe Resignation unser Volk. 200 verzagte Bürger richteten eine

Eingabe an den Bundesrat, unser Land müsse sich dem neuen Europa anschliessen. Die Zahl der Defaitisten und Anpasser wurde immer grösser. Selbst mehrere Bundesräte waren der Ansicht, dass man um eine gewisse Neuorientierung nicht herumkommen würde.

Da schlug General Guisans Stunde. Er entschloss sich, das Heer sukzessive von der Grenze und aus dem Mittelland zurückzuziehen und es in den Alpen, im «Réduit national», zu konzentrieren. Hier, in diesem unwegsamem starken Gelände, wo Flugzeuge und Panzer nicht viel ausrichten konnten, hatte unser Infanterieheer noch eine reelle Chance. In seinem legendären Rütli-Bericht vom 25. Juli 1940 orientierte er die versammelten Truppenkommandanten über seinen Entschluss und rief sie zum erbitterten Widerstand gegen jede Aggression auf.

Mit dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion vom 22. Juni 1941 verlagerte sich das Kriegsgeschehen nach Osten. Aber schon beim Abfall der Italiener von der Achse im Sommer 1943 und beim alliierten Vorstoss entlang unserer Westgrenze im Herbst 1944 gerieten wir erneut in eine akute Kriegsgefahr. Diese war erst am Victory-Day (8. Mai 1945) endgültig vorüber, und General Guisan konnte bei der Fahnenhebung auf dem Berner Bundesplatz mit Stolz erklären: «Die Armee hat ihre Aufgabe erfüllt!»

Auch wenn heute weitherum keine Kriegsgefahr zu erblicken ist, kann sich die Situation sehr rasch wieder ändern. Wer hätte 1933 geglaubt, dass die Wehrmacht sieben Jahre später Frankreich besiegen und weitere zwei Jahre danach im Kaukasus und vor den Toren Ägyptens stehen würde? Zahlreiche Szenarien sind denkbar: So kann ein Machtwechsel in Russland oder ein Zusammenschluss der islamischen Staaten zu völlig neuen Gefährdungen Europas führen. Auch ist es möglich, dass kriminelle Aktionen von Terroristen oder Asylanten die Polizei bei weitem überfordern oder dass Naturkatastrophen den Grosseinsatz der Armee erfordern.

Mit der Armee 95 sind die Heeresbestände bereits massiv gekürzt worden. Nun werden darüber hinaus alle Bloodhound-Lenkflugzeuge, die Panzer 68, zwölf 10,5 cm Hb Abt, 29 Mirage-Jäger und 8 Militärflugplätze liquidiert. Und bereits wird in der Kommission Brunner und im Departement Ogi über eine weitere Armeereduktion (Armee 200x) diskutiert. Erinnert sich denn niemand mehr an die erst 60 Jahre alten Lehren der Geschichte? Man benötigt nur wenige Monate, um eine Armee kaputtzumachen, aber es braucht viele Jahre, bis sie wieder kriegs- und verteidigungsbereit ist.

Es ist zu hoffen, dass unsere Regierung und unser Parlament bei ihren Entscheidungen über die Armee sich des auf den Mauern des Schlosses Wildegg eingravierten Spruches erinnern:

*«Wägen, dann wagen.
denken, dann sagen,
schnell ist gebrochen,
doch langsam gebaut.»*

Hans R. Herdener



Unsere stimmungsvolle Jahrestagung 1998!

Nicht weniger als 190 erwartungsvolle Teilnehmer fanden sich am Morgen des 21. März 1998 im wunderschönen grossen Saal des "Casino" von Bern zur 18. Jahrestagung der GMS ein und freuten sich auf ein Wiedersehen mit früheren Reisekameraden. Wie üblich eröffnete der Präsident der GMS, **Dr. Hans R. Herdener**, die Tagung mit einem Eintretensreferat, das wir in leicht gekürzter Fassung auf vielseitigen Wunsch im "Editorial" dieser Ausgabe wiedergeben.



GMS-Präsident Hans R. Herdener bei seiner Eröffnungsansprache

Auf die Traktandenliste eingehend, begrüßte der Vorsitzende folgende Ehrengäste:

- den Tagungsreferenten Prof. Dr. Beat Junker,
- Frau Gemeinderätin Claudia Omar, Schuldirektorin der Stadt Bern,
- Dr. Walter Lüem, Ehrenpräsident, sowie Divisionär Denis Borel und Prof. Dr. Walter Schaufelberger, Ehrenmitglieder der GMS,
- die Korpskommandanten Senn und Tschumy,
- die Divisionäre Geiger, Hüsey, Lipp und Wermelinger,
- die Brigadiers Ernst, Fellmann, Langenberger, Streiff, Winkler und von Deschwanden,
- Willy Marques, Präsident Verein Festungsmuseum Reuenthal,
- Robert Nussbaumer, Präsident Genossenschaft "Schweizer Soldat",
- Dr. Peter Gosztony, Arturo Barbatti und Hans Rudolf Budinsky,
- Werner Hungerbühler, Chefredaktor des "Schweizer Soldat".

Entschuldigt haben sich Stadtpräsident Baumgartner, Staatsarchivar Dr. Wälchli, Nationalrat Fritschi, die Korpskommandanten Abt und Moccetti, die Divisionäre Blumer, Gass, Schlapbach und Treichler, die Brigadiers Heer und Ruh, Chefredaktor Ott (ASMZ) sowie weitere 54 Mitglieder der GMS.

Im Namen der Berner Stadtregierung wünschte **Frau Gemeinderätin Claudia Omar** allen Teilnehmern einen interessanten Aufenthalt in der Bundesstadt.

In gewohnter Kürze wurden die **statutarischen Traktanden** erledigt. Der Jahresbericht 1997, die Jahresrechnung 1997, die mit einem Verlust von Fr. 9'510.55 abschliesst, das

Budget 1998 sowie die Festsetzung des Mitgliederbeitrages auf unverändert Fr. 60.– wurden ohne Gegenstimmen genehmigt. Da der Präsident nur noch bis zur Generalversammlung des Jahres 2000 in seinen Funktionen verbleibt, wurde beschlossen, den freien Platz im Vorstand für einen allfälligen Nachfolger freizuhalten.

Bekanntlich wurde unser Gesellschaftssitz per 1. Januar 1997 von der Schweizerischen Kreditanstalt in Zürich zur Firma Schmid Reisen AG in Wettingen verlegt. Damit dieser Schritt in das Handelsregister aufgenommen werden kann, stimmte die Generalversammlung ohne Gegenstimme einer entsprechenden Änderung von Art. 1 der Statuten zu.

Einmal mehr erwarteten die Teilnehmer mit Spannung die Ankündigung, welche Reiseziele für 1999 in Vorbereitung stehen. Hierüber wird in einem separaten Artikel auf Seite 7 dieser Nummer orientiert.



Prof. Dr. Beat Junker referiert über das dreifache Jubiläumsjahr 1998



Begrüssung durch die Berner Gemeinderätin Claudia Omar

Im Juni 1998 werden alle Mitglieder das von Korpskommandant Hans Senn anlässlich der Wintertagung vom 6. Dezember 1997 an der ETH in Zürich gehaltene Referat über "Unsere Armee im Zweiten Weltkrieg" als Nr. 18 unserer Schriftenreihe erhalten.

Im zweiten Teil der Tagung referierte **Prof. Dr. Beat Junker** (Stettlen) über die drei bedeutenden Jubiläen in diesem Jahre. So feiern wir das 350-jährige Jubiläum der definitiven juristischen Loslösung vom Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation durch den Westfälischen Frieden, der am 24. Oktober



Start zur Besichtigung der Berner Altstadt

1648 in Münster und Osnabrück abgeschlossen wurde. Sodann begeben wir den 200. Jahrestag der Helvetischen Republik, die am 12. April 1798 in Aarau ausgerufen wurde. Und letztlich jährt sich zum 150. Male die Schaffung der am 12. September 1848 beschlossenen, in wesentlichen Teilen noch heute gültigen Verfassung unseres Bundesstaates.

Die Anwesenden verdankten das fundierte Referat mit grossem Beifall.

Nach dem Aperitif im Südfoyer folgte das vorzügliche Mittagessen im ehrwürdigen Burgerratssaal des "Casino". Im Anschluss daran begaben sich die Teilnehmer unter der Leitung von Führerinnen des Tourist Center Bern auf eine Besichtigung der Berner Altstadt. Nach dem interessanten zweistündigen Rundgang bei schönstem Wetter fanden sich die sieben Gruppen im **Berner Rathaus** ein, wo ihnen **Staatsarchivar Dr. Karl F. Wälchli** die Grüsse des Berner Regierungsrates überbrachte. Die bestens gelungene Tagung endete mit einem freundlicherweise vom Kanton und der Stadt Bern gespendeten und von Berner Trachtenfrauen in der Rathaushalle offerierten Ehrentrunk.

-er



Das GMS-Auditorium im ehrwürdigen Berner Rathaussaal



Reiseprojekte 1999

Mit etwelcher Spannung erwarten jeweils die Teilnehmer an unseren Jahrestagungen die Bekanntgabe der Reiseziele für das nächste Jahr.

Für 1999 ist wiederum eine reichhaltige Reisepalette vorgesehen.

Da es sich aber ausdrücklich nur um Projekte handelt, ist es durchaus möglich, dass die nachfolgende Liste noch Streichungen, Ergänzungen oder Verschiebungen auf ein späteres Jahr erfahren kann.

1. Generalversammlung 1999:

Samstag, 20. März 1999, im «Stadt-Casino», Basel.

Die Tagung steht im Zeichen des 500-jährigen Gedenkens an den Schwabenkrieg von 1499. Hierüber referiert Dr. Jürg Stüssi-Lauterburg (Windisch), Direktor der Eidg. Militärbibliothek.

Am Nachmittag folgt eine Exkursion auf die Gefechtsfelder im Bruderholz und in Dornach.

2. Wiederholungen:

- Hauenstein (1996)	1 Tag
- Gz Br 4-Ost: Baselland/Solothurn (1998)	1 Tag
- Zürcher Schanzen an der Schwyzer-Grenze (1993)	1 Tag
- Suworow am Gotthard (1994)	1 Tag
- Reduit-Brigade 21: Berner Oberland (1998)	3 Tage
- Peenemünde/Insel Rügen (1998)	4 Tage
- Festung Gibraltar (1997)	4 Tage
- Erster Weltkrieg: Flandern (1991)	4 Tage
- Erster Weltkrieg: Isonzo (1993)	5 Tage
- Weimar/Jena/Leipzig (1998)	5 Tage
- Südpolen (1998)	8 Tage

3. Neue Reisen:

- Die 3. Division im Fricktal	1 Tag
- Die 6. Division im Reduit	1 Tag
- Die 7. Division im Reduit	1 Tag
- Reduit-Brigade 24: Glärnisch	1 Tag
- Menzingen (Bloodhound-Stellung)	1 Tag
- Die zwei Villmerger Kriege	1 Tag
- Isteiner Klotz	1 Tag
- Grimsel-Gotthard	2 Tage
- Landesgrenze X: Hochrhein-Schaffhausen	2 Tage
- Elsass 1940	2 Tage
- Mutzig / Schoenenbourg	2 Tage

- Waterloo 3 Tage
- Ardennen-Offensive 1944 4 Tage
- Malta 4 Tage
- Wien-Austerlitz 5 Tage
- Monte Cassino/Rom 7 Tage
- Südkorea 8 Tage

Unsere Referenten sind zurzeit daran, diese Reisen zu erkunden. Wir sind überzeugt, dass wir unseren Mitgliedern auch im Jahre 1999 wieder eine reiche Auswahl an Reisen auf militärhistorisch interessante Stätten bieten können, die abseits der üblichen Touristenrouten liegen.

Hans R. Herdener



Jahresbeitrag 1998

Alle Mitglieder, die den Jahresbeitrag von Fr. 60.- für das Jahr 1998 bis jetzt noch nicht bezahlt haben, sind höflich gebeten, dies in den nächsten Tagen nachzuholen. Sie ersparen uns damit das Schreiben eines auch für Sie unangenehmen Mahnbriefes. Wir danken für Ihr Verständnis!

Marcel Arnold
Rechnungsführer



*«In war, whichever side may call
itself the victor,
there are no winners,
but all are losers.»*

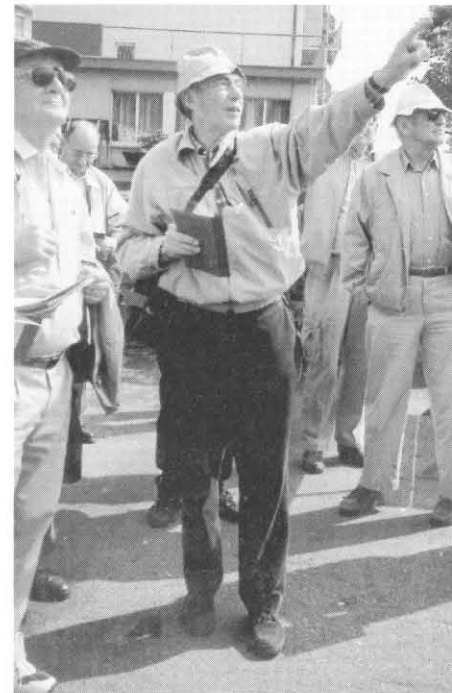
*(Im Krieg, welche Seiten auch immer
sich Sieger nennen mag,
gibt es keine Gewinner,
sondern es sind alle Verlierer)*

Neville Chamberlain



Tessin-Süd- und Ostgrenze

GMS-Reise 9.2 vom 11. - 13. Mai 1998



Korpskommandant aD Roberto Moccetti in voller Aktion

An die in bester Erinnerung gebliebenen Reisen der Grenzbegehung «Tessin-West» von 1996, die vom Passo San Giacomo bis Ponte Tresa führten, schloss sich die diesjährige Exkursion in den Tessinerkeil nahtlos an. Sie begann nach einem Treffen beim Bahnhof Bellinzona folgerichtigerweise bei der **Kirche Ponte Tresa**, von der aus der Betrachter einen weiten Blick in das benachbarte italienische Grenzgebiet des Val Marchirolo genießt. Hier begrüßte der Referent, **Korpskommandant aD Roberto Moccetti**, seine 27 Reisetilnehmer.

Am «Pontile comunale» wurde sodann ein Extraschiff der «Società Navigazione del Lago di Lugano» bestiegen, das uns durch die Seeenge zwischen Lavena und Monte

Caslano in den Westteil des Ceresio führte. Immer entlang der Landesgrenze, die bis Morcote in der Seemitte verläuft, passierten wir Brusimpiano, Porto Ceresio und Brusino-Arsizio auf der Steuerbord- und Morcote auf der Backbordseite.

Während der knapp einstündigen Fahrt orientierte uns Grenzwachtptm Giusiani über den Grenzverlauf und die sich dem Grenzwachtkorps stellenden Probleme. Kurz vor Mittag erreichten wir das direkt am Ufer gelegene Ristorante Poiana zu Füßen des markanten Monte San Giorgio.

Unter dem Damm von Melide hindurch, an der Enklave Campione und an Caprino



Das Schmugglermuseum in Cantine di Gandria



Das romantische Grotto S. Margherita bei Stabio direkt an der Grenze

des trois puissances», den Dreiländerstein von Beurnevésin, der das Zusammentreffen der früheren Grenzen von Frankreich, Deutschland und der Schweiz von 1871 - 1918 markierte.

Nach dem letzten Teilstück der Schifffahrt nach Lugano-Paradiso folgte die Fahrt mit der Standseilbahn auf den **Monte San Salvatore**. Von hier aus geniesst der Besucher eine atemberaubende Tiefsicht auf den See und die Stadt Lugano und einen legendären Rundblick weit über die Landesgrenzen hinaus. Der Tag endete mit dem Bezug des bereits GMS-notorischen Hotels «La Perla» in Agno.

Der zweite Tag war ausschliesslich dem südlichsten Zipfel unseres Landes gewidmet. Von **Sagno** aus erreichten wir nach einer 20-minütigen Wanderung die Kirche San Martino, von der aus ein Blick in das wenig bekannte Valle di Muggio möglich ist. Hierauf gelangten wir über Castel-S.Pietro - Genestrerio - Stabio zum **Grotto S.Margherita**. Dieses Grotto, unmittelbar am (stark durchlöchernten) Glöglhag gelegen, ist ein Geheimtip. Nicht nur wegen seiner Tessiner Spezialitäten, sondern eben wegen seiner exponierten Lage direkt an der Landesgrenze.

Hier führte uns der Kdt des Zollgrenzsektors Mendrisiotto, **Hptm Fabio Ghielmini**, der Grenze entlang, zeigte uns

vorbei, gelangten wir zum **Schmugglermuseum** bei **Cantine di Gandria**. Dieses von der Eidg. Zolldirektion unterhaltene Museum, das mit Kurschiffen von Lugano aus leicht erreichbar ist, beherbergt eine Menge hochinteressanter Schmugglergüter und -werkzeuge. Neben dem Gebäude findet man eine Sammlung besonders schöner und wertvoller Grenzsteine, unter ihnen «la borne



Grenzwachthauptmann Fabio Ghielmini, Kdt des Zollgrenzsektors Mendrisiotto

diese und jene Schlupflöcher für die Schmuggler und auch den einzigen mit Autos befahrbaren Waldweg ohne Grenzsicherungen. Dass dieser Weg von unseren Grenzwächtern besonders gut überwacht wird, versteht sich von selbst. Dann begaben wir uns nach **Chiasso** und bestiegen die Dachplattform des Zollhochhauses beim Bahnhof.

Allein in den ersten vier Monaten des Jahres, führte Hptm Ghielmini aus, sind 2600 illegale Grenzgänger festgenommen worden, gleich viele wie im ganzen Jahr 1997. Es handelt sich dabei um 30% Albaner, 30% Jugoslawen und Kosovo-Albaner, 20% Kurden und 20% Nord-Afrikaner und Türken. Es sind dies fast ausnahmslos junge Männer von 18 - 30 Jahren ohne Frauen und Kinder, die bei uns Arbeit suchen. Sie werden von italienischen Schleppern in Gruppen von 3 - 7 Leuten an die Grenze gebracht.

Von hier aus müssen sie selber das Empfangszentrum, das ihnen die Schlepper auf Krokis einzeichneten, suchen. Wenn sie es erreichen, können sie in der Schweiz bleiben. Wenn die Grenzwächter sie vorher fassen, werden sie der Kantonspolizei überstellt. Diese übergibt sie den italienischen Grenzbehörden, doch nur etwa die Hälfte von ihnen wird zurückgenommen, die andere Hälfte verbleibt bei uns. Rund eine Woche verbringen sie dann in Chiasso, hierauf werden sie irgendwo in der Schweiz untergebracht. Etwelche Flüchtlinge tragen ein Natel oder Drogen auf sich und tauchen in kriminellen Organisationen unter. Die anderen suchen vergeblich Arbeit und stellen dann ein Asylgesuch.

Zurzeit wird das Grenzschutzkorps durch jeweils 40 Festungswächter verstärkt. Nach einer Kurzausbildung von 3 Tagen bleiben sie noch 1 1/2 Wochen im Einsatz, dann werden sie abgelöst. Dieses System ist ineffizient, und es nicht einzusehen, weshalb sie nicht 5-6 Monate Dienst leisten könnten. Aus diesem Grund wäre auch ein Armeeaufgebot wenig sinnvoll. Hier müsste man mit mindestens einer Woche Ausbildung rechnen, wobei dann noch knappe 2 Wochen für den eigentlichen Einsatz bleiben würden.

Einen Schwachpunkt stellt auch der Eisenbahnverkehr dar. In Chiasso kommen täglich 32 Züge aus Italien an. Für eine wirksame Kontrolle der Passagiere wären 30 - 40 Minuten notwendig, doch stehen den Kantonspolizisten durchschnittlich nur 12 Minuten zu Verfügung. Dasselbe gilt für die 3000 Lastwagen, die täglich die Grenze überqueren. Eine lückenlose Durchsuchung ist völlig unmöglich; hier muss man sich auf Stichproben nach Flüchtlingen, Drogen und anderem Schmuggelgut begnügen.

Es ist verständlich, dass nach diesen Ausführungen eines kompetenten Mannes direkt an der Front für Diskussionsstoff gesorgt war! Einhellig herrschte die Auffassung vor, dass sich unsere Zoll- und Justizminister, die Bundesräte Villiger und Koller, einmal persönlich an die Grenze von Chiasso bemühen sollten, um die sich hier stellenden Probleme aus erster Hand kennen zu lernen.

Tags darauf machte unsere Reisegruppe von Agno aus über Tesserete einen Abstecher ins Val Colla und verfolgte den Grenzverlauf vom Monte Boglia bis zum Gazzirola. Dann überquerten wir den Ceneri, besuchten Gudo und Gorduno und gelangten im Misox bis Mesocco. Hier verfolgten wir die Landesgrenze vom Gazzirola über den Passo S.Jorio bis hinauf zum (nicht mehr sichtbaren) Pizzo Tambo. Damit war der Kreis vom Passo San Giacomo an der westlichen bis zum Splügenpass an der östlichen Wurzel des Tessiner- (und Bündner-)keils geschlossen.



Die sehenswerte Kirche von Sta. Maria in Calanca

Den Abschluss der Reise bildete die Fahrt hinauf nach **Santa Maria in Calanca** mit dem Besuch des aussichtsreichen Wehrturms und der prachtvollen Barockkirche sowie die Rückfahrt nach Bellinzona.

Mit seiner sprichwörtlichen Eloquenz, seinem profunden geographischen und geschichtlichen Wissen und seinen umfassenden militärischen Kenntnissen orientierte uns Korpskommandant Moccetti an allen Haltepunkten über den Verlauf der Grenze, die Geschehnisse, die zur Festlegung der Grenze führten, und über die sich hier ergebenden strategischen und taktischen Möglichkeiten von Freund und Feind. Dass uns dabei auch Petrus drei wolkenlose schöne Tage bescherte, war das Tüpfelchen auf dem i.

Wir danken Ihnen, lieber Roberto Moccetti, für die Planung, Vorbereitung und Leitung dieser Reise, die uns nicht

zuletzt auch wegen der hervorragenden Dokumentation immer in bester Erinnerung verbleiben wird.

Hans R. Herdener (Uitikon)



«Was immer auch geschieht:
nie dürft ihr so tief sinken,
von dem Kakao, durch den man euch zieht,
auch noch zu trinken»

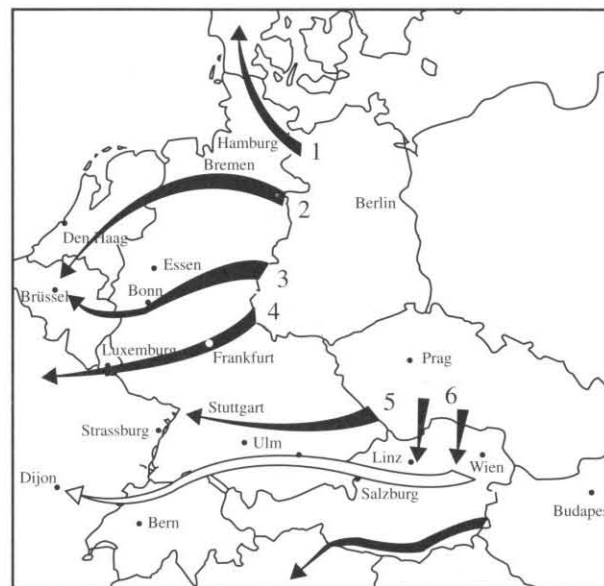
Erich Kästner
(ins Stammbuch gewisser Schweizer)



Die Schweiz in den Kriegsplanungen des Warschauer Paktes während des «Kalten Krieges»

Ein zahlreiches Publikum von 226 Zuhörern hatte sich am 28. Februar 1998 zum zweiten Teil des Winter-Symposiums der GMS in der ETH Zürich eingefunden, um sich über die Kriegsplanungen der Ostblockstaaten gegen die Schweiz während des «Kalten Krieges» orientieren zu lassen.

Den generellen Überblick über die Eroberungspläne Sowjetrusslands in der Zeitspanne von 1945 - 1990 vermittelte **Prof. Dr. Lothar Rühl (Bonn)**, Staatssekretär des Verteidigungsministeriums in den Achtzigerjahren. Die Land- und Luftstreitkräfte des Warschauer Paktes waren ganz klar auf eine rasche und umfassende Grossoffensive zur Annexion Westeuropas ausgerichtet. Dazu standen 60 Divisionen der Sowjetarmee sowie drei Luftarmeen und etwa 1200 Nuklear-Raketen und erhebliche C-Waffen-Bestände zur Verfügung. Hinzu kamen weitere 30 Divisionen aus den russischen Satellitenstaaten.



Die sechs operativen Hauptrichtungen der ersten Phase der vom WAPA bis Ende der Achtzigerjahre geplanten Offensive

Vorgesehen waren sechs Hauptstossrichtungen. Die erste hatte Norddeutschland und das dänische Jütland zum Ziel, die zweite und die dritte operierten als Zangenangriff mit dem Ziel Brüssel - Kanalküste, die vierte und wichtigste sah einen Stoss über Frankfurt - Luxemburg - Paris zum Atlantik vor und die fünfte richtete sich über Stuttgart - Strassburg gegen Bordeaux. Der sechste, südlichste Angriff führte über Österreich und den schweizerischen Grenzraum zwischen Bodensee und Basel durch unser Mittelland gegen Dijon oder Lyon.

Angesichts der Bewaffnung, Bevorratung und des Kräfteansatzes dieser Streitkräfte ist mit Sicherheit anzunehmen, dass die Sowjetführung im Kriegsfall weder Österreich noch die Schweiz ausgeklammert hätte. Allerdings war die Stärke der Schweizer Armee zur Landesverteidigung im Grenzraum in das Kalkül der sowjetischen Führung miteinzubeziehen. Ein Angriff gegen schweizerisches Gebiet wäre kostspielig und militärisch

wenig sinnvoll gewesen. So wäre es denkbar gewesen, die Schweiz zunächst in Ruhe zu lassen und diesen sechsten Stoss erst in einer späteren Phase zu führen.

Brigadier Fritz Stoekli (St-Blaise) war aufgrund der von ihm gesichteten Quellen überzeugt, dass die Schweiz im Konfliktfall nicht verschont geblieben wäre. Die Sowjetführung hat die Schweiz schon seit der Zeit Stalins stets als feindliches Land angesehen. Sie ist denn auch in russischen Zeitungen als «alpines Nest der Ultras» bezeichnet worden. Die Planung sah vor, dass in zwei Wochen der Rhein und in insgesamt 35 Tagen die Atlantikküste erreicht werden sollten.

Nach Auffassung von **Divisionär Gustav Däniker (Kilchberg)** hätte die Schweiz eine reelle Chance gehabt, sich erfolgreich zu verteidigen. Immer wieder wurden in den Stabsübungen auf Stufe Armee oder Armeekorps unsere Abwehrmöglichkeiten gegen einen Angriff von Osten oder Nordosten überprüft und den wechselnden Lagen angepasst. Dabei war unsere Führung auch gegen einen Einsatz taktischer Atomwaffen durch den Aggressor gewappnet. In zwei Volksabstimmungen wurde sogar der Beschaffung eigener Atomwaffen zugestimmt. Zum Schutze der Zivilbevölkerung ist bei uns der wohl weltweit beste Bevölkerungsschutz aufgebaut worden. Unsere Hauptsorge waren allfällige Tangentialstösse über den Hochrhein, das Engadin oder das Mendrisiotto.

Einen spannenden Einblick in die geheimdienstlichen Aktivitäten der Warschauer Pakt-Staaten gegen die Schweiz ermöglichte abschliessend **Oberst Hans-Rudolf Fuhrer (Meilen)**. In der Zeit von 1948 - 1989 wurden 205 Spionagefälle zugunsten von Ostblock-Staaten aufgedeckt, davon allein 53 durch Sowjet-Russen. Auffällig waren die lange unterwegs befindlichen sowjetischen Lastwagen, deren Chauffeure sich zumeist als Offiziere der russischen Panzertruppen entpuppten. Ebenso kamen Aufklärungsflüge von angeblich vom Kurs abgewichenen Aeroflot-Maschinen vor.

Doch gab es auch direkt angesetzte Spione, wie der Schweizer Amateurfunker Lichtensteiger oder das Agentenpaar Kruminsch/Nummert, das als Ehepaar Geschwinnt in der Schweiz und in Österreich operierte. Während seit dem Fall der Berliner Mauer die Archive des Stasi mehr oder weniger einsichtbar sind, ist dies in Moskau noch keineswegs der Fall. Besonders interessant wären für uns indessen die Geheimdienstarchive in Budapest oder Prag, wäre doch ein Angriff gegen die Schweiz vor allem die Aufgabe der tschechischen oder allenfalls der ungarischen Streitkräfte gewesen.

Ein interessantes Panel-Gespräch unter der Leitung von **Dr. Dieter Kläy (Winterthur)** rundete diese interessante Tagung ab, in dem den Referenten Gelegenheit geboten wurde, die eine oder andere ihrer Thesen noch zu vertiefen. Das Winter-Symposium 1998/99 wird den weltpolitischen und militärischen Ereignissen des Kalten Krieges gewidmet sein.

Hans R. Herdener (Uitikon)



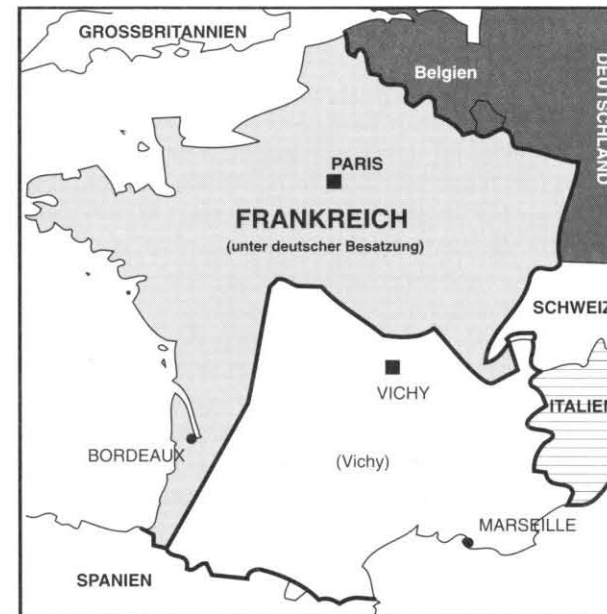
Das Reduit - Bollwerk des Widerstandes

Die verschiedentlich geäusserte Meinung, das Reduit sei eine «Demutsgeste» gegenüber Nazi-Deutschland gewesen, entbehrt jeglicher Grundlage. Das Gegenteil war der Fall.

Sowohl die politischen und militärischen Fakten als auch die Auswertung der Angriffspläne, wonach die deutsche Heeresleitung unter allen Umständen verhindern wollte, dass sich die Schweizer Armee bei einem Überfall ins Gebirge zurückziehen könnte, belegen eindeutig: Das Reduit war das Gegenteil einer Demutsgeste und auch nicht nur ein Mythos, sondern das einzig erfolgversprechende Bollwerk des Widerstandes.

Latente Kriegsgefahr

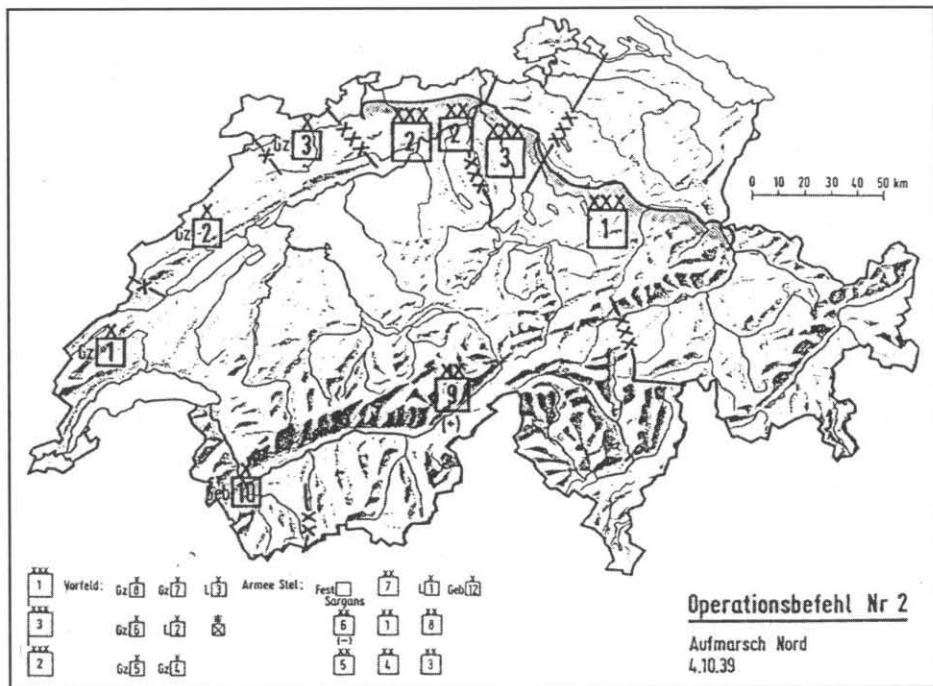
Schon vor 1939 drohte der Schweiz Gefahr: Im Norden das nationalsozialistische Deutschland, im Süden das faschistische Italien, im Osten die Einverleibung Öster-



reichs, des Sudetenlandes und der Tschechoslowakei. Ab Herbst erfolgten die Überfälle auf Polen, Dänemark, Norwegen, Belgien, Niederlande und Luxemburg, hernach die Besetzung Frankreichs. Aus dem Bericht General Guisans: «So liefen wir denn zur gleichen Stunde, als die Schlacht in Frankreich sich ihrem Ende zuneigte und die Eroberung von Westeuropa sich vollendete, Gefahr, selbst in den Kampf verwickelt zu werden, und zwar unter den unübersichtlichsten und ungünstigsten Bedingungen.»

Die Schweiz war nunmehr als demokratischer Staat auf dem Kontinent praktisch allein: Verunglimpfungen, Pressionen und Attacken seitens der Achsenmächte waren an der Tagesordnung.

Angriffsstudien und Operationspläne des Generalstabschefs Halder und der Generalfeldmarschälle Leeb und List beweisen eindeutig die Gefahr eines Überfalls auf die Schweiz. Dem Generalsbericht ist zu entnehmen: «Im April (1941) enthüllte uns der Feldzug gegen Jugoslawien einmal mehr die Methode des überfallartigen Angriffs» und



«Am 20. März (1944) bemächtigte sich Deutschland durch einen umfassenden Handstreich der Macht in Ungarn, dem mit ihm verbündeten Land. Es rief das auch bei uns sehr eindrücklich die deutschen Methoden ins Gedächtnis.» Noch im Dezember 1944 demonstrierte Deutschland seine Militärmacht mit der Ardennen-Offensive und einem Einsatz von 20 Divisionen und 1500 Jägern.

Beurteilung der Schweizer Armee

Bei Kriegsbeginn bezog das Gros der Armee (total 430000 Mann) die Bereitschaftsräume. Bei der kombattanten Truppe handelte es sich weitgehend um ein Infanterie-Heer, bestehend aus 3 Armeekorps, 9 Divisionen, 3 Leichten Brigaden, 3 Gebirgsbrigaden, 9 Grenzbrigaden und 3 Festungsbrigaden (das 4. Armeekorps wurde erst am 9. Januar 1940 gebildet).

Die Beurteilung der Armee durch den Generalstabschef: «Bei der Mobilmachung im Jahre 1939 war die Bewaffnung allgemein ungenügend und rückständig. Die für die Verbesserung und Vermehrung der Waffen kurz vor dem Krieg bewilligten verhältnismässig grossen Kredite waren noch nicht in Waffen umgesetzt.» General Guisan zur Flugwaffe: «Trotz Tüchtigkeit ihrer Piloten stellte sie nur eine Jägerdivision dar, ohne Bombardierungsflugzeuge im modernen Sinne, und mit zum Teil veraltetem Material.»

Die Deutschen schätzten den Kampfwert wie folgt ein: «Ein zweckmässig organisiertes, schnell verwendbares Kriegsheer. Der Ausbildungsstand wird durch die lange Mobilmachungszeit gehoben sein. Nur theoretisch geschulte Führer, methodische Führung, Mängel in der Bewaffnung (Artillerie, Panzer und Panzerabwehr, Luftwaffe, Flak). Der einzelne Soldat ist ein zäher Kämpfer und guter Schütze. Die Gebirgstruppen sollen bes-

Oberkommando des Heeres
Gen St d H Op.Abt. (I)

H.Qu. OZH, den 26. August 1940

3 Ausfertigungen

Nr. 420/40 s Zdds. Chef-Sachst. 7 Ausfertigung

Nur durch Offizier

An Heeresgruppe C

Heeresgruppenkommando C
27. AUG 1940 No. 262/40 s Zdds.
Wacht. 1 s. m. 1+1 (Sachst.)

- 1.) Die Heeresgruppe legt dem OZH Gen St d H Op.Abt. einen Operationsentwurf gegen die Schweiz vor.
- 2.) Dem Operationsentwurf ist zu Grunde zu legen:
 - a) Die Schweiz ist entschlossen, sich einem Einmarsch mit Einsatz aller Kräfte zu widersetzen.
 - b) Italien beansprucht das Schweizer Gebiet südlich der Berner Alpen und Glarner Alpen als seinen Interessensbereich. Es ist bereit, gleichzeitig mit dem Einmarsch deutscher Kräfte in die nördliche Schweiz in dieses Gebiet einzumarschieren.

ser sein als ihre südlichen Nachbarn. Endurteil: Nur für die Verteidigung geeignetes Heer, das dem deutschen voll unterlegen ist.»

Immerhin ist dem Auftrag des Generalstabschef des Heeres (Halder) an den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe C (Leeb) für die Ausarbeitung eines Operationsentwurfs gegen die Schweiz zu entnehmen, dass diesem zugrunde zu legen ist: «Die Schweiz ist entschlossen, sich einem Einmarsch mit dem Einsatz aller Kräfte zu widersetzen.»

Gelände und Befestigungen

Basierend auf diversen Nachrichten liegt eine umfassende deutsche Auswertung «Befestigungen an den Schweizer Grenzen und im Innern des Landes» vor. Auch weitere Unterlagen befassen sich mit den Stärken und Schwächen möglicher Einfallsachsen. So wurden Geländekammern, Grenzwerke, Brücken, Seen, Gebirge, Engpässe, Kunstbauten, Festungswerke und Überschwemmungsmöglichkeiten detailliert ausgewertet. Besonderes Interesse fanden die Alpenpässe und Tunnels sowie die Verstärkung der Linie Sargans - Linth - Walensee - Zürichsee - Limmatstellung.

Grossen Respekt erfuhren die Festungen St.Gotthard und St.Maurice sowie die sich im Ausbau befindliche Festung Sargans und das Gebirge im allgemeinen: «Die Schweiz ist ein ausgesprochenes Gebirgsland. Mittel- und Südschweiz sind ein Hochgebirge mit Gletschern in den Walliser-, Berner- und Glarneralpen. Rhone- und Rheintal sind tief eingeschnitten und schmal, daher durch Felssprengungen leicht zu sperren. Ein Angriff von Osten ist wegen des schwierigen Gebirgsgebietes, der starken feindlichen Befestigung und der ungünstigen Aufmarschmöglichkeiten zu unterlassen.» General-

Die Operationen sind so zu führen, daß den bewaffneten Kräften der Schweiz ein Ausweichen in das Hochgebirge unmöglich gemacht wird.

- d) Die Operation ist auf Überraschung und Schnelligkeit aufzubauen. Auffällige Bereitstellungen gegenüber der Schweizer Nord- und Ostgrenze sind zu vermeiden.

stabschef Halders Befehl ist zu entnehmen, dass für die Schweiz nach Verlust der grenznahen Stellungen im Mittelland noch «die Möglichkeit, sich im Hochgebirge zu verteidigen» bestehe.

Deutsche Befürchtungen eines Rückzugs ins Gebirge

Der Schweizer Armee standen gegenüber: Das deutsche Heer, motorisiert, gepanzert, kriegserfahren, in der Stärke bis zu 24 Divisionen, unterstützt von einer modernen Luftwaffe mit zahlreichen Stuka- und Jagdgeschwadern sowie Luftlandtruppen und einer italienischen Armee mit diversen Divisionen.

Trotz dieser zahlen- und ausrüstungsmässigen Überlegenheit bestand die ausdrückliche Befürchtung eines Ausweichens der Schweizer Armee ins Gebirge.

«Es kommt darauf an, das Schweizer Heer schnell und entscheidend zu schlagen, ehe es nach Süden in das Hochgebirge ausweichen kann.» Die Aufträge an das XVIII. Armeekorps lauten: «...schnelle Verbände von Norden und Westen in den Besitz von Luzern und verhindert Ausweichen des Feindes über Linie Bern - Luzern - Schwyz nach Süden» und an das XII. Armeekorps: «...verhindert mit bei Sargans abgesetzten Fallschirmjägern ein Ausweichen des Feindes über Schwyz - Sargans nach Süden.»

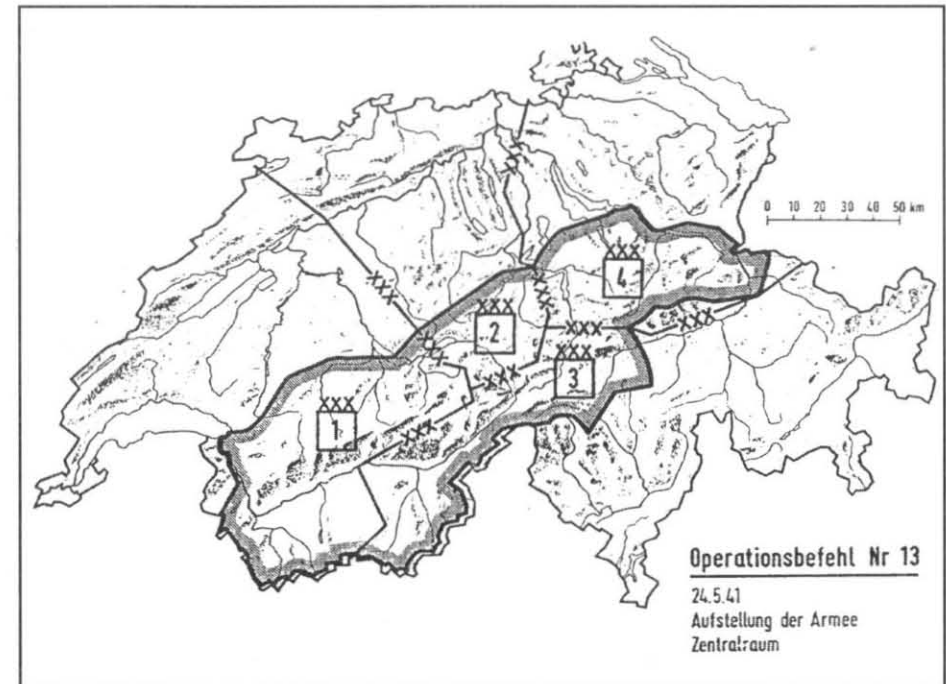
Zudem der eindeutige Auftrag Halders: «Die Operationen sind so zu führen, dass den bewaffneten Kräften der Schweiz ein Ausweichen in das Hochgebirge unmöglich gemacht wird.»

Das Reduit

Ausschlaggebend war die totale Umklammerung der Schweiz durch Grossmächte, die jederzeit zuschlagen konnten. Hoffnung auf fremde Hilfe bestand nach der Niederlage Frankreichs keine mehr.

In dieser Situation stellte sich die Überlebensfrage: Kann sich die Schweiz mit ihren mehrheitlich infanteristischen Mitteln auf einer 700 km langen Front gegen eine aggressive Militärmaschinerie noch behaupten?

Die einzige erfolgversprechende Strategie war ein Kampf im Gebirge. Es war der einzige Raum mit Erfolgchancen: Kräftekonzentration an Mannschaft und Waffen in



unwegsamen Gelände und die Möglichkeit von Ausfällen und Jagdkrieg. Den Deutschen war sehr bewusst, dass ein Angriff zu einem verlustreichen Abnutzungskrieg geführt hätte, nebst der Gefahr der Zerstörung der ihnen wichtigen Alpentransversalen.

General Guisan schrieb: «Die Schweiz kann sich der Drohung eines deutschen Angriffs nur dann entziehen, wenn das deutsche Oberkommando ... zur Überzeugung gelangt, dass ein Krieg gegen uns lang und kostspielig wäre und dass es dadurch in unnützer und gefährlicher Weise im Herzen Europas einen Kampfherd schaffen würde. Ziel und Grundsatz unserer Landesverteidigung müssen deshalb von nun ab sein, unseren Nachbarn zu zeigen, dass dieser Krieg ein langwieriges und kostspieliges Unternehmen wäre. Sollten wir in den Kampf verwickelt werden, so wird es sich darum handeln, unsere Haut so teuer als möglich zu verkaufen.»

Das Reduit umfasste den Alpen- und Zentralraum unter Einbezug der drei grossen befestigten Zonen St.Maurice, St.Gotthard und Sargans. Der Grenzschutz verblieb mit seinen 80000 Mann in seinen befestigten Räumen. Auch waren die Stützpunkte und Minenobjekte auf den Einfallachsen mit Territorialtruppen, Ortswehren und Waffenspezialisten besetzt. Die Leichten Brigaden erhielten den Auftrag, im Zwischengelände den Kampf aufzunehmen. Erst in letzter Phase war der Kampf im Reduit vorgesehen.

Es handelte sich um einen schwerwiegenden Entscheid. «Es gab auch eine psychologische Seite des Problems; noch betäubt vom Schauspiel der Achsensiege, sähe das Land sich plötzlich vor eine Lösung gestellt, welche die Preisgabe reichster und am dichtesten bevölkerten Gegenden bedeutete.»

Die neue Situation bedurfte einer intensiven Aufklärung. Insbesondere der äusserst gewagte Rütli-Report am 25. Juli 1940 vermochte aus einer depressiven Stimmung den Wertgehalt des Reduits zu einem Symbol des totalen Widerstandes von Volk und Armee zu prägen: erfolgversprechender Kampf auf freiem Schweizerboden.

Schlussfolgerungen

Alein die politische und militärische Umklammerung der Schweiz durch die faschistischen Grossmächte, die politische Gefahr des «Neuen Europa», die latente Kriegsgefahr und die Aussichtslosigkeit auf fremde Hilfe sollten zu überzeugen vermögen, dass das Reduit die noch einzig erfolgversprechende Lösung war. Den Beweis erbringen zudem die deutschen Angriffspläne gegen die Schweiz, in denen die Befürchtung eines Ausweichens in das Gebirge zum Ausdruck kommt.

Es wäre jedoch falsch anzunehmen, nur das abwehrbereite Reduit mit Beherrschung der Alpentransversalen hätte die Schweiz vor einem Krieg bewahrt. Mehr Fakten spielten dabei eine Rolle: Es war eine Gratwanderung zwischen Widerstand und zwangsweisem Entgegenkommen.

Eindeutig war jedoch das Reduit das Gegenteil einer Demutsgeste und auch nicht nur ein Mythos, sondern in schwierigster Lage das einzig erfolgversprechende materielle und geistige Bollwerk des Widerstandes für eine freie Schweiz.

Cido Aversano (Zürich)

Quellen: Berichte des Generals und des Generalstabschefs sowie deutsche Planungsunterlagen gegen die Schweiz.



Freie Plätze in den Reisen 1998

In den folgenden fünf Reisen in diesem Jahre sind noch einige freie Plätze erhältlich.

16.1.	Graubünden	Mi, 15. - Fr, 17. Juli
16.2.	Graubünden	Mi, 22. - Fr, 24. Juli
16.2.	Belgien	Mi, 12. - So, 16. August
20	Kreta	Sa, 22.. - Sa, 29. August
6.2.	Arbedo/Giornico	Sa, 26. September

Anmeldungen sind erbeten an das GMS-Sekretariat, Postfach 354, 5430 Wettingen
(Tel. 056 / 426 23 85 / Fax 056 / 427 16 47)



Die Maginot-Festungen Fermont und La Ferté

GMS-Reise 10/1998 vom 15. - 17. Mai 1998

Die Maginotlinie mit ihren imposanten Festungen war schon öfters das Ziel von GMS-Reisen, die bei den Mitgliedern stets regen Anklang fanden. Erstmals wurden jedoch die beiden nördlichsten Festungen besucht. So war es denn nicht verwunderlich, dass sich 42 Reisetilnehmer im Bahnhof Basel zu dieser Exkursion einfanden.

Mit der Bahn ging es nach Metz, erfahrenen GMS-Habitués als Ausgangspunkt vieler Reisen nach Nordostfrankreich bekannt. Ein Car führte uns in den Raum von Longuyon, wobei die Fahrt durch die blühenden lothringischen Ebenen bei schönstem Wetter ein echter Genuss war.



Die Entrée munitions des Artilleriewerks Fermont mit einer 8,8 cm Flak-Kanone im Vordergrund

Dann erreichten wir das **Artilleriewerk Fermont**, eines der Hauptwerke der Maginotlinie. Es wurde in den Jahren 1931 - 1935 gebaut und war 1940 im Zeitpunkt des deutschen Angriffs voll kampfbereit. Bestückt war das Werk mit fünf 7,5 cm Kanonen, zwei 8,1 Minenwerfern und zahlreichen Maschinengewehren und Granatwerfern für die Nahverteidigung. Die Besatzung zählte 19 Offiziere und 553 Mann.

Nach dem deutschen Angriff auf Frankreich vom 10. Mai 1940 beschränkte sich die Kampftätigkeit von Fermont vorerst auf gelegentliche Artillerieduelle und Patrouillentätigkeit. Nach dem deutschen Durchbruch bei Sedan mussten sich die Truppen der Aussenverteidigung nach Süden zurückziehen, womit sich das Werk auf sich allein gestellt sah. Es wurde umzingelt und von der Aussenwelt abgeschnitten.

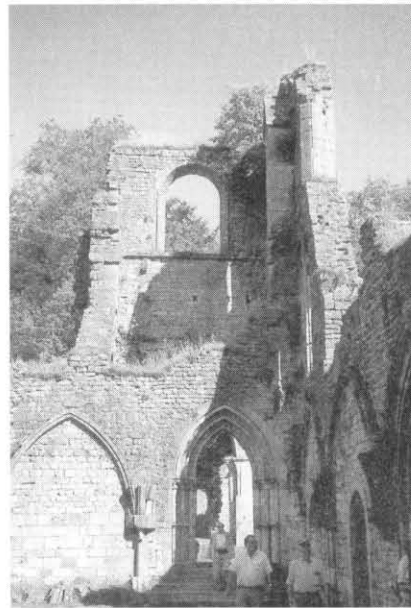
Am 17. Juni 1940 eröffnete plötzlich eine 8,8 cm Flak-Kanone aus 6 km Entfernung das Feuer auf die 1,5 m dicke Betonwand des Blocks 4, wobei sie alle drei Minuten einen Schuss abgab, bis es ihr gelang, die Mauer zu durchschlagen. Die Deutschen realisierten ihren Erfolg wegen der gewaltigen Staubeentwicklung aber nicht und stellten das Feuer ein. Ein paar weitere Schüsse hätten wahrscheinlich ein riesiges Unheil angerichtet. Die Mauer wurde sogleich ausgebessert und verstärkt; die Flickstelle ist heute noch zu sehen.

Am 21. Juni 1940 erfolgte der deutsche Grossangriff. Nach einer Feuervorbereitung durch sechs 10,5 cm Batterien, zwei 8,8 cm Flak-Batterien, drei 21 cm Geschütze und vier 30,5 cm Mörser setzte die deutsche Infanterie zum Sturm an, wurde aber zurückgeschlagen. Sie verlor 80 Tote und Verwundete; im Werk war lediglich ein Gefallener zu beklagen. Entgegen deutscher Behauptungen wurde das Werk nie eingenommen, sondern erst nach dem Waffenstillstand intakt den Deutschen übergeben.

Inzwischen hat die «Association des Amis de l'ouvrage de Fermont» das Werk restauriert. Stollenbahn und Aufzüge sind wieder in Betrieb. Mit der elektrischen 60 cm-Bahn fahren wir ca. 1 km weit zu den Blocks und Kampfständen, die wir eingehend besichtigen konnten, ebenso die Werkinfrastruktur (Küche, Magazine, Kaserne, Maschinenräume etc.).

Gegen Abend erreichten wir über belgisches Gebiet die **Stadt Luxemburg**, wo wir im komfortablen Hotel «Cravat», das mitten im Zentrum liegt, unsere Zimmer bezogen. Aus dem Namen des Hotels hätte sich eigentlich das Tenue für das Nachtessen ergeben, wenn nur das Wetter nicht so heiss gewesen wäre...

Am zweiten Tag kam zuerst der kulturelle Teil des Programms zur Geltung. Wir besuchten das in einem waldigen Tal der Ardennen gelegene **Ruinenkloster Orval**, das, zwischen 1070 und 1132 erbaut, eine wechselvolle Geschichte aufweist. Es wurde mehrmals zerstört und wieder aufgebaut. Zuletzt wurde es von den französischen Revolutionstruppen gebrandschatzt und erst zu Beginn unseres Jahrhunderts wieder neu errichtet. Es ist heute ein beliebter Wallfahrtsort in Belgien. Kulturgeschichtlich interessant sind die Ruinen des alten Klosters, hervorragend das dort gebraute «Trappisten-Bier».



Das malerische Ruinenkloster Orval

Der wichtigste Besichtigungsort war jedoch das **Petit ouvrage de La Ferté**. Es ist ein Infanteriewerk und liegt ca. 25 km südöstlich von Sedan. Zu seiner Linken begann der nur schwach befestigte «Secteur défensif des Ardennes». Ob es der Weisheit letzter Schluss war, die Maginotlinie am Anfang der Ardennen enden zu lassen, und dies erst noch mit einem eher schwachen Werk, bleibe dahingestellt. Einerseits herrschte Geldmangel, andererseits glaubte man nicht an die Panzergängigkeit der Ardennen. Guderian hat dann 1940 das Gegenteil bewiesen.

La Ferté besteht aus zwei Blöcken, die durch einen in 30 m Tiefe verlaufenden Stollengang verbunden sind. Es verfügte über mehrere 4,7 cm Pak und Maschinengewehre, doch Lebensmittel und Wasser für längere Zeit fehlten. Seine Besatzung zählte 3 Offiziere und 101 Mann.



Der arg zerschossene Block 1 des petit ouvrage de La Ferté

Am 18. Mai 1940 setzten deutsche Stosstrupps nach heftigem Artilleriefener zum Sturm an. Durch Sprengladungen wurde vorerst der Block 2, dann auch der Block 1 ausser Gefecht gesetzt. Die Besatzung zog sich in den Verbindungsgang zurück und wartete auf weitere Befehle. Doch wurde die Luft durch die Sprengungen und Granateinschläge immer giftiger, bis auch der letzte Verteidiger den Erstickungstod erlitt.

Das Werk ist heute noch im gleichen ruinenhaften Zustand, wie es die Deutschen eingenommen hatten. Der Verbindungsgang, wo sich dieses tragische Schicksal abgespielt hat, ist intakt, und wir konnten ihn durchschreiten.



Das Grabmal des legendären General Patton

Am Nachmittag erfolgte ein Rundgang auf den imposanten Mauern und Wällen der **Vauban-Festung Montmédy**. Es ist beachtlich, was die Festungsbauer im 17. Jahrhundert leisten konnten, gab es doch damals weder Kräne, Bulldozer noch andere Baumaschinen.

Der dritte Tag begann mit einem Bummel durch die reizvolle Altstadt von Luxemburg. Hernach besuchten wir den amerikanischen **Soldatenfriedhof Hamm** mit dem Grab von General Patton. Anschliessend folgten die Innen- und Aussenbesichtigung des sehr gut erhaltenen, zwischen Luxemburg und Metz gelegenen **Infanteriewerks Immerhof** und ein kurzer Halt beim mächtigen Abri de Zeiterholtz. Beide Werke werden durch einen Museumsverein liebevoll gepflegt.

Nach einem abschliessenden Mittagessen im Metzger GMS-Stammlokal (Hotel Bleu Marin, früher Royal) führte uns der Zug zurück in heimatliche Gefilde. Herzlichen Dank, **Hansruedi Herdener**, für die ausgezeichnete Vorbereitung und die kompetente Durchführung dieser schönen und interessanten Reise.

Konrad Bühler (Zürich)



Zwei Poilus posieren vor dem Infanteriewerk Immerhof



Bücherecke

Wir möchten unsere Mitglieder auf folgende militärhistorisch interessante Neuerscheinungen aufmerksam machen:

Franziska Keller, Oberst Gustav Däniker

Thesis-Verlag 1997, ISBN 3-908544-20-3, Fr. 50.—

Oberst Däniker, Kdt der Schiess- und der Zentralschulen, war einer der fähigsten Instruktionsoffiziere während des Zweiten Weltkriegs. Eindeutig germanophil, war er ein Bewunderer der Leistungen der deutschen Wehrmacht. Er gehörte zur Gefolgschaft von Oberstkorpskommandant Wille und war ein Gegner des Generals. In einer «Denkschrift» vom Mai 1941 rief er auf, sich an das «Neue Europa» anzupassen. Aber war er ein Nazi? Wohl kaum; er wäre für die Erhaltung unserer Eigenstaatlichkeit zu kämpfen bereit gewesen. Franziska Keller ist es gelungen, eine gründlich recherchierte, gut lesbare Charakterstudie einer der umstrittensten Persönlichkeiten jener Zeit zu verfassen.

Führer zur Limmatstellung aus dem Zweiten Weltkrieg

Baden-Verlag 1998, ISBN 3-85545-114-1, Fr. 10.—

Hervorgegangen aus den GMS-Exkursionen zur Limmatstellung im Jahre 1996 und aus dem 1997 erschienenen, lesenswerten Buch von Lüem/Steigmeier über das gleiche

Thema entstand dieser soeben publizierte Führer zu den wichtigsten Stellungsbauten aus der damaligen Zeit. Er beschreibt fünf Wandervorschläge, und zwar im Raum Uetliberg-Urdorf, Dietikon-Spreitenbach-Killwangen, Mutschellen-Rohrdorfer Berg-Rüsler, Baden-Dättwil und Gebenstorfer Horn-Windisch-Brugg. Der handliche Führer ist jedem zu empfehlen, der eine GMS-Reise auf eigene Faust unternehmen möchte.

Vincenz Oertle, «Sollte ich aus Russland nicht zurückkehren...»

Thesis-Verlag 1997, ISBN 3-908544-21-1, Fr. 60.—

Etwas über 900 Freiwillige aus der Schweiz traten im Zweiten Weltkrieg in deutsche Kriegsdienste, weit weniger als die Zahl der Teilnehmer in anderen europäischen Freiwilligenverbänden. Oertle beschreibt die Gründe, welche diese Reisläufer zum Eintritt zumeist in die Waffen-SS veranlassten, ihre Kriegseinsätze und ihre Schicksale. Das 745 Seiten starke Buch fesselt gerade durch die Beschreibung der Abenteuer und Leiden dieser von der damaligen Kriegspsychose verblendeten jungen Schweizer.

Hans Wegmüller, Brot oder Waffen

Verlag Neue Zürcher Zeitung 1998, ISBN 3-85823-713-2, Fr. 44.—

In einem 252 Seiten umfassenden Buch ergründet Wegmüller den Konflikt zwischen Volkswirtschaft und Armee während des Zweiten Weltkriegs. Beide Teile feilschten um «Marktanteile» am beschränkten personellen und materiellen Potential des Landes, was oftmals zulasten der militärischen Bereitschaft erfolgte. Dabei kam es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Armeekommando und den politischen Instanzen, die dem innenpolitischen Druck von Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft ausgesetzt waren.

Treumund E. Itin, Die Schweiz im 2. Weltkrieg

Vereinigung Medien-Panoptikum, Postfach 13, 5736 Burg, Fr. 8.—

Zusammenfassung der vielbeachteten Artikelserie von Itin in den Ausgaben des «Schweizer Soldat» vom Mai - Dezember 1997. Darin sammelte der Autor die Fakten über die Kriegswirtschaft und Rationierung, unsere Flüchtlingspolitik, die «braune Gefahr», unsere Wehrhaftigkeit, das Reduit, Spionage und Gegenspionage, die geistige Landesverteidigung und eine Übersicht über die wichtigsten Geschehnisse in den sechs Kriegsjahren. Eine sehr zu empfehlende Fundgrube für jeden an jener Zeit Interessierten!

VIDEO: General Guisan und seine Zeit

Videofilm 75 Min., Somotrading SA, PF 2163, 1211 Genf 1, Fr. 49.—

Nostalgischer Zusammenschnitt aus Wochenschaubeiträgen über das Leben, den Werdegang und insbesondere die Aktivität von General Henri Guisan während des Zweiten Weltkriegs.



Die amerikanischen Lieferungen an die UdSSR im Zweiten Weltkrieg

In den kommunistischen Berichten über den Zweiten Weltkrieg werden oft die Leistungen der Roten Armee übertrieben und jene der Westalliierten als nebensächlich dargestellt. Auch bei der Besichtigung von Militärmuseen in Russland und den ehemaligen Ostblockstaaten kann man häufig feststellen, dass nur die Erfolge der russischen Armee kriegsentscheidend gewesen seien, während jene der übrigen Alliierten kaum am Rande erwähnt werden.

Wir möchten keineswegs die grossen Leistungen der sowjetischen Armee bei der Besiegung der Wehrmacht schmälern; im Gegenteil die Russen haben durch die Zerstörung ihrer vom Kriege heimgesuchten Städte und Dörfer und durch den Blutzoll von 20,6 Millionen toten Soldaten und Zivilpersonen den wohl schmerzlichsten Beitrag zum Sieg über Hitler-Deutschland erbracht.

Gleichwohl soll nicht vergessen werden, dass die Erfolge der Roten Armee kaum möglich gewesen wären ohne die massiven Kriegsmateriallieferungen durch die USA. Diese basierten auf der am 11. März 1941 vom amerikanischen Kongress genehmigten Lend and Lease Act (Leih- und Pacht-Gesetz), die den Präsidenten ermächtigte, alle Staaten mit Ausrüstung zu unterstützen, deren Verteidigung im Interesse der USA liegt. Die Totalsumme aller Lieferungen belief sich bis zum Kriegsende auf mehr als 50 Milliarden Dollars.

Gestützt auf dieses Gesetz lieferten die USA auf dem Landweg über den Iran oder auf dem Seeweg über den russischen Hafen Murmansk bis zum September 1945 das folgende Kriegsmaterial an die Sowjet-Union:

Lieferungen der USA an die UdSSR vom Beginn des Lend-Lease-Vertrages bis September 1945 (auszugsweise)

Flugzeuge	14 795
Panzer	7 056
Jeeps	51 503
Lastwagen	375 883
Motorräder	35 170
Traktoren	8 071
Lokomotiven	1 981
Güterwagen	11 155
Nahrungsmittel	4 478 000 t



Bletchley Park

Unser Verschlüsselungs-Wettbewerb hat - was wir bezweckten - viel Spass gemacht. Ein ehemaliger Nof schrieb uns sogar, er habe ihn an den guten alten Gefechts-Code erinnert. Aber nicht alle Lösenden haben gut aufgepasst: Wir wollten nicht die Klarschrift der Aufgabe kennen, sondern die Antwort auf die darin gestellte Frage. Diese Antwort sollte uns verschlüsselt angegeben werden. Einige haben sogar ihren eigenen Namen verschlüsselt, was uns etwelche Mehrarbeit bei der Beurteilung der Lösungen beschert hat.

Die Aufgabe lautete: WEISCEWFHUGSA.IHESHFMÜRNSTB.

Dies bedeutete in Klarschrift: *«Wie hiess Chef WM-Führungsstab»*.

Die Antwort auf diese Frage lautete (Vorname und Name): Alfred Jodl.

Verschlüsselt ergab sich daraus die folgende Rätsel-Lösung: AFEJD.LRDOL.

Jene Antworten, bei denen auch noch der Grad «Generaloberst» beigefügt war, haben wir ebenfalls als richtig taxiert. Falsch waren jedoch die Schreibweisen «Jodel» und auf das Glatteis geraten sind jene, die «Wilhelm Keitel» schrieben. Dieser war Generalfeldmarschall und Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, nicht aber Chef des Wehrmachtsführungsstabes.

47 Rätsellöser haben sich an unserem Wettbewerb beteiligt, von denen 23 richtige Antworten eingegangen sind. Unter diesen hat unsere unbestechliche Glücksfee folgende 5 Gewinner ausgelost, denen wir zu ihrem Buchgewinn herzlich gratulieren:

1. Preis: Anton Scheiwiler, Zürich
2. Preis: Walter Troxler, Courtaman
3. Preis: Franz Schatzmann, Ipsach
4. Preis: Roland Haudenschild, Spiegel
5. Preis: Beat Auer, Stäfa

Wir gratulieren den fünf Gewinnern und hoffen gerne, dass sich am neuen Wettbewerb wieder viele Rätsellöser beteiligen werden.



*«The good of the people is the chief law»
(Das Wohl des Volkes ist das oberste Gesetz)*

*Markus Tullius Cicero
(106 - 43 v. Chr.)*